

Die Nachtigall und die Rose

"Sie würde mit mir tanzen, hat sie gesagt, wenn ich ihr rote Rosen brächte!" rief der junge Student. "Aber in meinem Garten sind keine Rosen." Die Nachtigall hörte ihn aus ihrem Neste in der Eiche und sie guckte durch die Blätter und wunderte sich. "Es gibt keine einzige rote Rose in meinem ganzen Garten !" rief er aus und seine Augen füllten sich mit Tränen. "Ach, von welchen kleinen Dingen hängt das Glück zuweilen ab. Ich habe alles gelesen, was die weisen Männer geschrieben haben, alle Geheimnisse der Philosophie sind mir offenbar, und weil ich keine rote Rose habe, ist mein Leben verpfuscht."

"Da ist endlich ein treuer Liebhaber", sagte die Nachtigall. "Jede Nacht habe ich von ihm gesungen, obzwar ich ihn nicht kannte. Nacht für Nacht habe ich seine Geschichte den Sternen erzählt und nun sehe ich ihn von Angesicht. Sein Haar ist dunkel wie die blühende Hyazinthe und seine Lippen sind rot wie die Rose seiner Wünsche. Aber Leidenschaft gab seinem Gesicht die Farbe des bleichen Elfenbeins und die Sorge setzte die Siegel auf seine Brauen." "Der Prinz gibt morgen abend einen Ball", murmelte der junge Student, "und die, die ich liebe, wird dort sein."

Wenn ich ihr eine rote Rose bringe, wird sie mit mir tanzen, bis der Morgen anbricht. Wenn ich ihr eine rote Rose bringe, werde ich sie in meinen Armen halten und ihre Hand wird in meiner Hand liegen.

Aber es gibt keine rote Rose in meinem Garten und so werde ich einsam dasitzen und sie wird an mir vorübergehen. Sie wird sich um mich nicht kümmern und mein Herz wird brechen."

"Das ist wirklich ein treuer Liebhaber", sagte die Nachtigall. "Was ich besinge, leidet er. Was Freude für mich ist, ist Schmerz für ihn. Liebe ist wirklich eine wundervolle Sache. Liebe ist kostbarer als Smaragd und wertvoller als der feinste Opal. Man kann sie nicht kaufen um Perlen und Granatäpfel und sie ist auf dem Markte nicht zu haben. Sie ist den Händlern nicht feil und sie kann auf der Goldwage nicht gewogen werden." "Die Musiker werden in der Galerie sitzen", sagte der Student, "und sie werden die Saiten ihrer Instrumente streichen und die, die ich liebe, wird tanzen zum Ton der Harfen und Violinen. Sie wird so leicht tanzen, daß ihre Füße nicht den Boden berühren werden, und die Hofleute in den bunten Kleidern werden sich um sie drängen. Aber mit mir wird sie nicht tanzen, denn ich habe keine rote Rose um sie ihr zu geben", und er warf sich ins Gras und vergrub sein Gesicht in den Händen und weinte.

"Warum weint er denn?" fragte ein kleines Eidechselein, das mit dem Schwänzlein in der Luft vorüber rannte. "Warum weint er denn?" sagte ein Schmetterling, der hinter einem Sonnenstrahl einhertanzte. "Warum weint er denn?" flüsterte ein Gänseblümchen zu seinem Nachbarn mit seiner weichen, tiefen Stimme. "Er weint um eine rote Rose!" sagte die Nachtigall. "Um eine rote Rose?" riefen alle, "wie lächerlich!" Und die kleine Eidechse, die ein bißchen zynisch angelegt war, platzte mit Lachen heraus. Aber die Nachtigall verstand den geheimnissvollen Kummer des armen Jungen und sie saß schweigend in ihrem Baum und dachte über das Geheimnis der Liebe nach. Plötzlich breitete sie ihre braunen Flügel zum Fluge und erhob sich in die Luft. Sie flog wie ein Schatten durch den Hain und segelte wie ein Schatten durch den Garten. In der Mitte des Grasplatzes stand ein schöner Rosenbaum, und als sie ihn erblickte, flog sie darauf zu und setzte sich auf ein Zweiglein. "Gib mir eine rote

Rose," sagte sie, "und ich will dir mein süßestes Lied singen." Aber der Baum schüttelte den Kopf. "Meine Rosen sind weiß, so weiß wie der Schaum des Meeres und weißer als der Schnee auf den Bergen. Aber geh zu meinem Bruder, der um die alte Sonnenuhr wächst, vielleicht wird er dir geben, was du wünschst." So flog denn die Nachtigall zum Rosenstrauch, der um die alte Sonnenuhr rankte. "Gib mir eine rote Rose," sagte sie, "und ich will dir mein süßestes Lied singen." Aber der Strauch schüttelte den Kopf. "Meine Rosen sind gelb," antwortete er, "so gelb wie das Haar der Meermädchen, die auf einem Bernsteinthron sitzen, und gelber als die Narzissen, die auf den Wiesen blühen, bevor der Schnitter kommt mit seiner Sense. Aber geh zu meinem Bruder, der unter dem Fenster des Studenten steht, vielleicht wird er dir geben, was du wünschst."

So flog die Nachtigall zum Rosenstrauch, der unter dem Fenster des Studenten wuchs. "Gib mir eine rote Rose," sagte sie, "und ich werde dir singen mein süßestes Lied." Aber der Strauch schüttelte den Kopf. "Meine Rosen sind rot," sagte er, "so rot, wie die Füße der Taube und röter als die korallinen Fächer, die die Meerflut in tiefer Höhle auf- und niederbewegt. Aber der Winter hat meine Adern erstarrt und der Frost hat meine Knospen geknickt und der Sturm hat meine Zweige gebrochen und so werde ich dieses Jahr keine Rosen mehr tragen." "Eine rote Rose ist alles, was ich haben will," sagte die Nachtigall. "Eine einzige rote Rose. Gibt es denn keinen Weg, sie mir zu schaffen?"

"Es gibt einen Weg," antwortete der Rosenstrauch, "aber er ist so schrecklich, daß ich kaum wage, ihn dir zu sagen."

"Sag ihm mir nur," sagte die Nachtigall, "ich fürchte mich nicht." "Wenn du eine rote Rose haben willst," sagte der Strauch, "so forme sie aus Tönen im Licht des Mondes und färbe sie mit deinem eigenen Herzblut. Du mußt mir dein Lied singen, indes ein Dorn sich in deine Brust drückt. Die ganze Nacht mußt du singen für mich und der Dorn muß dein Herz durchbohren. Und dein Lebensblut muß durch meine Adern fließen und mein werden."

"Sterben ist ein großer Preis für eine rote Rose," rief die Nachtigall, "und das Leben ist allen teuer. Es ist so schön, im grünen Walde zu sitzen und zu sehen, wie die Sonne im goldenen Wagen herauffährt und wie der Mond kommt mit seiner Perlenkutsche. Süß sind die Glockenblumen, die im Tale versteckt sind, und das Heidekraut, das auf dem Hügel blüht. Aber Liebe ist mehr als Leben, und was ist das Herz eines Vogels im Vergleich mit dem Herzen eines Menschen!" Und so breitete sie die braunen Flügel zum Fluge aus und erhob sich in die Luft. Sie flog wie ein Schatten durch den Garten und segelte wie ein Schatten durch den Hain. Der junge Student lag noch immer im Grase, wo sie ihn verlassen hatte und die Tränen waren in seinen schönen Augen noch nicht getrocknet.

"Werde glücklich," rief die Nachtigall, "du sollst deine rote Rose haben. Ich will sie formen aus Tönen im Licht des Mondes und mit meinem eigenen Herzblut will ich sie färben. Alles, was ich von dir verlange, ist, daß du ein treuer Liebhaber werdest, denn die Liebe ist weiser als Philosophie, so weise diese sein mag, und mächtiger als Kraft, so mächtig diese sein mag. Flammenfarbig sind ihre Flügel und von der Farbe der Flamme ist ihr Leib. Ihre Lippen sind süß wie Honig und ihr Atem ist gleich Weihrauch." Der Student blickte auf und hörte zu, aber er konnte nicht verstehen, was die Nachtigall ihm sagte, denn er wußte nur die Dinge, die in den Büchern geschrieben stehen. Aber der Eichbaum verstand jedes Wort und wurde sehr traurig, denn er liebte die kleine Nachtigall, die ihr Nest in seinen Zweigen gebaut hatte. "Sing mir noch ein letztes

Lied," wisperte er. "Ich werde sehr einsam sein, wenn du fort bist."

So sang denn die Nachtigall dem Eichbaum, und ihre Stimme war dem Wasser gleich, das aus dem Felsenquell sprudelt.

Als sie ihr Lied geendet hatte, stand der Student auf und zog ein Notizbuch und einen Bleistift aus der Tasche. "Sie hat Technik," sagte er zu sich selbst, als er aus dem Haine schritt, "das ist unleugbar; aber hat sie auch Gefühl? Ich glaube kaum. Sie gleicht den meisten Künstlern: alles ist Stil, nichts innerliches Gefühl. Sie möchte sich für andere nicht aufopfern. Sie denkt ausschließlich an ihre Musik und jedermann weiß, daß die Künste egoistisch sind. Aber man muß zugeben, daß sie einige schöne Töne in der Kehle hat. Jammerschade, daß sie keinen tieferen Sinn haben

und praktisch nichts bedeuten!" Und er ging in sein Zimmer und legte sich auf sein Bett und begann über seine Liebe nachzudenken; und nach kurzer Zeit schlief er ein.

Und als der Mond am Himmel stand, flog die Nachtigall zum Rosenstrauch und drückte ihre Brust gegen den Dorn. Die ganze Nacht sang sie, die Brust gegen den Dorn gepreßt, und der kalte kristallene Mond neigte sich herab und lauschte. Die ganze Nacht sang sie, und der Dorn drang tiefer und tiefer in ihre Brust, und ihr Lebensblut sickerte weg von ihr.

Zuerst sang sie von dem Werden der Liebe in dem Herzen eines Knaben und eines Mädchens. Und an der Spitze des Rosenstrauchs erblühte eine herrliche Rose, Blatt reite sich an Blatt wie Lied auf Lied. Erst war sie bleich wie der Nebel, der über dem Fluß hängt, bleich wie die Füße des Morgens und silbern wie die Flügel des Dämmers. Wie das Schattenbild einer Rose in einem Silberspiegel, wie das Schattenbild einer Rose im Teiche, so war die Rose, die aufblühte an der Spitze des Rosenstocks.

Der aber rief der Nachtigall zu, daß sie sich fester noch gegen den Dorn presse. "Drück fester, kleine Nachtigall", rief er, "sonst bricht der Tag an, bevor die Rose vollendet ist."

Und so drückte die Nachtigall sich fester gegen den Dorn, und lauter und lauter wurde ihr Lied, denn sie sang nun von dem Erwachen der Leidenschaft in der Seele von Mann und Frau.

Und ein zartes Rot kam auf die Blätter der Rose, wie das Erröten auf das Antlitz des Bräutigams, wenn er die Lippen seiner Braut küßt. Aber der Dorn hatte ihr Herz noch nicht getroffen, und so blieb das Herz der Rose weiß, denn bloß einer Nachtigall Herzblut kann das Herz einer Rose färben. Und der Strauch rief der Nachtigall zu, daß sie sich fester noch gegen den Dorn drücke. "Drück fester, kleine Nachtigall", rief er, "sonst ist es Tag, bevor die Rose vollendet ist."

Und so drückte die Nachtigall sich fester gegen den Dorn, und der Dorn berührte ihr Herz, und ein heftiger Schmerz durchzuckte sie. Bitter, bitter war der Schmerz, und wilder, wilder wurde das Lied, denn sie sang nun von der Liebe, die der Tod verklärt, von der Liebe, die auch im Grabe nicht stirbt. Und die wundervolle Rose färbte sich rot wie die Rose des östlichen Himmels. Rot war der Gürtel ihrer Blätter, und rot wie ein Rubin war ihr Herz.

Aber die Stimme der Nachtigall wurde schwächer, und ihre kleinen Flügel begannen zu flattern, und ein leichter schleier kam über ihre Augen. Schwächer und schwächer wurde ihr

Lied, und sie fühlte etwas in der Kehle. Dann schluchzte sie noch einmal auf in letzten Tönen.

Der weiße Mond hörte es, und er vergaß unterzugehen und verweilte am Himmel. Die rote Rose hörte es und zitterte ganz vor Wonne und öffnete ihre Blätter dem kühlen Morgenwind. Das Echo trug es in seine Purpurhöhle in den Bergen und weckte die schlafenden Schäfer aus ihren Träumen. Es schwebte über das Schilf am Fluß, und der trug die Botschaft dem Meere zu.

"Sieh, sieh", rief der Rosenstrauch, "nun ist die Rose fertig"; aber die Nachtigall gab keine Antwort, denn sie lag tot im hohen Gras, mit dem Dorn im Herzen.

Um Mittag öffnete der Student sein Fenster und schaute hinaus. "Welch ein seltsames Glück," rief er, "da ist ja eine rote Rose. Ich habe in meinem ganzen Leben keine ähnliche Rose gesehen. Sie ist so schön, daß sie sicher einen langen lateinischen Namen hat." Und er lehnte sich zum Fenster hinaus und pflückte sie. Dann setzte er sich einen Hut auf und rannte hinüber zum Hause des Professors, mit der Rose in der Hand.

Des Professors Töchterlein saß im Torweg und wand blaue Seide auf eine Haspel und ihr kleiner Hund lag zu ihren Füßen. "Sie sagten mir, daß sie mit mir tanzen würden, wenn ich Ihnen eine rote Rose brächte," sagte der Student. "Hier ist die schönste rote Rose der ganzen Welt. Sie werden sie heute nacht an ihrem Herzen tragen und wenn wir zusammen tanzen, wird sie Ihnen sagen, wie sehr ich Sie liebe."

Aber das junge Mädchen runzelte die Stirne. "Ich glaube nicht, daß die Rose zu meiner Toilette passen wird," antwortete sie. "Und überdies hat mir der Neffe des Kammerherrn einige echte Juwelen geschickt und jedermann weis, daß Juwelen mehr kosten als Blumen."

"Sie sind wirklich höchst undankbar," sagte der Student ärgerlich und er warf die Rose auf die Straße, wo sie in die Gosse fiel, und ein Karrenrad fuhr darüber hinweg.

"Undankbar?" sagte das Mädchen. "Sie gebrauchen starke Ausdrücke, mein Herr. Und überdies, wer sind Sie eigentlich? Nur ein Student. Ich glaube nicht einmal, daß Sie silberne Schnallen an Ihren Schuhen haben wie der Neffe des Kammerherrn." Und sie stand von ihrem Stuhle auf und ging ins Haus.

"Liebe ist doch ein dummes Ding," sagte der Student, als er heimging. "Sie ist nicht halb soviel nütze als Logik, denn sie beweist nichts und erzählt einem immer Geschichten von Dingen, die doch nicht eintreffen, und macht einen an Dinge glauben, die doch nicht wahr sind. Alles in allem ist sie sehr unpraktisch und heutzutage heißt praktisch sein alles. Ich kehre zur Philosophie zurück und werde Metaphysik studieren."

So ging er denn auf sein Zimmer und suchte ein dickes und staubiges Buch hervor und begann zu lesen.